

Heimatgaue

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und
Volkskunde.

1. Jahrgang, 1919/20.

3. u. 4. Heft.

Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. — Verlag von A. Pirngruber, Linz.
Titelblatt und Zierleisten von Max Kislinger, Linz.

Jährlich 6 Hefte. Bezugspreis des ganzen Jahrganges 20 K. nebst 20% Feuerungs-
zuschlag. Heft 1 u. 2 einzeln 6 K., Heft 3 u. 4 12 K. Bestellungen sind an den
Verlag, Linz, Landstraße 34, alle Zuschriften über Inhalt und Mitarbeit und alle
Beiträge zur Sammlung der Volksüberlieferung an den Herausgeber, Linz, Wurm-
straße 15a, zu richten. Wiederabdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers und
unter genauer Quellenangabe gestattet. Die Schwierigkeiten, die sich dem Drucke
entgegenstellten, die ungeheure Steigerung der Herstellungskosten bedingten die Ver-
zögerung im Erscheinen und zwangen den Verlag, Heft 3 u. 4 zusammenzuziehen.
Die „Heimatgaue“ bitten alle Freunde, die zwingende Notlage zu berücksichtigen,
dem begonnenen Heimatwerke treu zu bleiben und durch Ihre Hilfe seinen Bestand
zu sichern.



Inhalt des 3. u. 4. Heftes:

Abhandlungen (S. 129—186).

Oberrentident G. Lahner, Die Dachsteinhöhlen. — Universitätsprofessor Dr. A. Sieger, Innviertler
Fußwege. — Ingenieur E. Neweklowsky, Die alte Ennschiffahrt. — Dr. E. Straßmayr, Aus
dem Wirtschaftsleben der oberösterreichischen Sensenschmiede. — Lehrer Fr. Prillinger, Vom
Teufel. — Dr. A. Depiny, Mühviertler Nachtwächterrufe.

Bausleine zur Heimatkunde (S. 187—194).

Dr. A. Depiny, Zur Einführung. — Dr. E. Kriechbaum, Das Donnerloch. — Dr. A. Depiny,
Alte Kalenderreime. — S. Mayerhofer, Die Unruhnacht. — Lehrer Fr. Prillinger, Buchstaben
gegen die Pest. — Kooperator S. Nagl, Augensteine. — Professor S. Bernauer, Weihnachts-
weisen. — Lehrer D. Klinger, Ostergebräuche aus Eidenberg.

Heimatsbewegung in den Gauen (S. 195—207).

Unsere Jugend. — Dr. A. Depiny, Landesverein für Heimatschutz. — Deutschösterreichisches Volks-
liedunternehmen. — S. Wimmer, Unser Landesmuseum. — Dr. W. Kriechbaum, Das „Heimathaus“
in Braunau a. J. — E. Ayrie, Eine Heimsammlung.

Kleine Mitteilungen (S. 208—226).

A. Mautner, Die Trachtenbilder von Max Chézy. — Dr. E. A. Blüml, Das Stifter-Denkmal in
Wien. — Dr. A. Wehinger, Das steirische Volkskundemuseum in Graz. — Dr. A. Depiny, Zu
Dr. Wehingers Mahnwort. — Dr. Fr. Berger, Vom Piede „Stille Nacht, Heilige Nacht“. — Kon-
servator Dr. W. M. Schmid, Vorgesichtliche Funde im Mühviertel. — Archiddirektor Dr. S. Ziber-
mayr, Die Vereinigung des Archives der Landesregierung mit dem Landesarchive. — Dr. E. Kriech-
baum, Zur Ausbildung der Lehrer in der Heimatkunde. — Dr. A. Depiny, Die Siedlungen im
Landschaftsbilde. — Heimat und Wandervogel. — Nachdenkliches aus der Schriftleiterstube.

Bücherbesprechungen (S. 227—232).

Dr. E. Straßmayr, Übersicht über die 1918 erschienene oberösterreichische Geschichts-Literatur (Schluß). —
Einzelbesprechungen.

23. Ostermond 1920.

Das 5. u. 6. Heft erscheint im Sommer.

Gänge auf, ganz in Rohziegelbau ist die Speis gehalten, Lärchenbretterboden hat das Trachtenzimmer. Rechtwinklige Wandbrechung im Trachtenzimmer läßt nach gutem deutschem Muster das Auge nicht ermüden. Die Schaukasten tragen streng bäurische Form und Farbe, sind also nicht übliche eintönige Museumsvitrinen. Selbst die Schaukasten im Stallraum erscheinen völlig stilgerecht in Raufenform mit Viehschmuck, wie er beim Abtrieb von der Alm üblich ist. Die Lage der Wohnräume, die straßab blicken und das Auge auf die grünen Schloßberghänge, auf Wiese, Wald und Busch lenken, ist überaus glücklich gewählt. Die typischen Dachformen verteilen sich recht ungezwungen auf den Brunnen mit Bretterdach, den Breßschuppen mit Spanschindeldach, einen anderen Schuppen mit Rutschindeldach und die Bienenhütte mit Strohdach.

So finden wir denn wirklich das ganze Museum lediglich von innen heraus angelegt, stimmungsrein und wurzelecht vom Scheitel bis zur Sohle.

Warum sich aber eine oberösterreichische Heimatschrift ausgerechnet mit dem steierischen Bauernhausmuseum beschäftigt? Weil uns Oberösterreichern der entsprechende Schatz noch fehlt; denn das Grazer Volkskundemuseum ist das erste dieser Art im gewesenen Österreich. Zugleich auch der geistige Mittelpunkt der ganzen steierischen Volkskundebewegung mit seinem ausgezeichneten Leiter und dem modernen wissenschaftlichen Apparat. — Es ist hoch an der Zeit, auch in Oberösterreich die von Tag zu Tag merkbar schwindenden Züge unverfälschten Bauerntums zu sammeln und zu einem einheitlichen, wichtigen Eindruck zu gestalten, der uns erst zeigen kann, welchen Quell gesunder, schöpferischer Kraft und sittlichen Reichtums wir unbeachtet versiegen lassen. Durchwandelt man still beschauend und sich einfühlend die Räume des Grazer Volkskundehauses, so überkommt einem eine Fülle reinsten Stimmung, eine ganze Welt steigt einem auf und heimliche, anheimelnde Freude greift Platz im weltekelvollen Herzen. Erst so, wenn man inmitten dieses Reichtums bäuerlichen Wesens, bäuerlicher Denkart, bäuerlicher Kunst, Sitte und Anschauung steht, geht einem der unendliche Wert dieser ursprünglichen

Kultur auf, von der immer wieder gesunder Lebenssaft in den zermürbten, verkränkelten Leib unserer Kultur-Halbwelt strömen muß, ganz so, wie die Mundart jederzeit der lebenspendende Nährboden des Schriftdeutschen bleibt. Auch der Oberöreicher muß sich über kurz oder lang solch einen Mittelpunkt, solch einen Erbauungsort schaffen, an dem ihm Zusammenhang und innere Werte erstehen, die selbst ein mit Herzblut geschriebenes Buch niemals geben kann. Auch der Oberöreicher bedarf dringend eines großangelegten, die Gesamtheit aller Züge seines Bauerntums umfassenden Sammelwerkes, das — ohne den Eindruck des „Gesammelten“ zu machen — lebensvolle Wirklichkeit gibt. Mit solch einem Mittelpunkt, der zugleich auch der geistige und wissenschaftliche Sammelort der ganzen volks- und heimatkundlichen Arbeit des Landes sein muß, setzen wir eine völkische Tat, gründen wir ein Bollwerk gegen die verderbliche, gleichmacherische Strömung der Gegenwart und einen Ausgangspunkt wohlthätiger Rückwirkung auf die Gebiete heimischer, bodenständiger Anschauung und Kunst, Tracht und Bauart.

Mit dem Braunauer Heimathause und den Heimatgauen wäre ja bereits ein Grund gelegt zu dem großzügig anzugehenden Werke!

Und zum Schluß möchte ich bitten: Kommt ihr einmal in die steierische Hauptstadt, vergeßt nicht dieser prächtigen Stätte, des Volkskundemuseums, holt euch aus ihm heraus Herzensreichtum und den festen Vorsatz: Wir wollen allen Ernstes auch drangehen!

Dr. Alfred Webinger (Graz).

Zu Dr. Webingers Mahntwort.

Die wehmütige Stimmung, die wir Heimatfreunde in Oberösterreich empfinden, wenn wir an den Ausbau der Heimatbewegung und den Stand der Heimsammlung in anderen Ländern denken, beschleicht uns auch beim Lesen der Ausführungen Dr. Webingers, da wir trotz des Reichtums heimischer Überlieferung nicht so weit sind, als wir sein sollten. Wir wollen aber nicht stehen bleiben und bloß ins ersehnte Land

hinüberschauen, sondern rüstig ans Werk gehen.

Eben geht ja das Museum Francisco Carolinum in Landesbesitz über, da drängen sich Fragen des Um- und Ausbaues von selbst in den Vordergrund. Die volkstündliche Sammlung des Landesmuseums steht hinter den sonstigen heimatkundlichen Abteilungen bedeutend zurück und bedarf dringend der wissenschaftlichen Ausgestaltung, die grundsätzlich auf ein erschöpfendes Bild der Wesenszüge ausgehen muß. Im gleichen Sinn müssen auch die übrigen Abteilungen, von denen wohl die vorgeschichtliche den weitesten Ruf genießt, weitergeführt werden, so daß der Ausdruck „Landesmuseum“ sich auch inhaltlich völlig rechtfertigt. Daß die Sammlungen für immer unter einem Dach zusammengeschlossen bleiben müssen, ist dabei nicht nötig und im Laufe der Entwicklung auch kaum möglich, sollen sie sich nicht gegenseitig beengen und verdrängen.

Die meisten heimischen Sammlungen haben, wie S. 203 ff und 206 f das Beispiel des Braunauer und Schärdinger Heimathauses zeigt, als Orts- und Landschaftssammlungen, den Weg den unser Landesmuseum gehen muß, bereits für ihren Wirkungsbereich betreten. Derselbe Wille spricht auch aus den vom Musealverein schon 1840 begonnenen „Beiträgen zur Landeskunde von Österreich ob der Enns“ die heimatkundlich wertvolle Bausteine enthalten, und er stand auch schon an der Wiege des Musealvereines selbst.

Der Ausbau der volkstündlichen Sammlungen, der sicher die werktätige Förderung aller Heimatvereine finden würde, müßte die grundsätzliche Erfassung der heimischen Hausformen, die Darstellung der kennzeichnenden Hausrates und der Geräte, die Beobachtung der Volkskunst, die gegenständliche Erfassung von Sitte und Brauch, Aberglauben und Volksmedizin zum Ziele haben. Jedenfalls muß einmal und recht bald ans Werk gegangen werden, gar manche Frage des Heimatstudiums und des heimatkundlichen Unterrichtes, der man jetzt nur mühsam tastend näherkommt, würde sich dadurch von selbst lösen. Vor allem müßte es aber eine Stätte der Heimatfreude und ein Werkort für sie werden! Dr. Webingers Be-

schreibung wird darum hoffentlich als anschaulicher Mahnruf aufgegriffen und in die Tat umgesetzt werden! Dg.

Vom Liede „Stille Nacht, Heilige Nacht“.

In der Christmette des Jahres 1818 wurde zum erstenmal in der Sankt Nikolauskirche zu Oberndorf an der Salzach das schlichte, einfache Lied „Stille Nacht“ mit Gitarre-Begleitung gesungen. Im Verlaufe von 100 Jahren hat es sich die Anerkennung der Welt, die Zustimmung aller Völker erobert. Seine Jubelfeier fiel in eine ungünstige Zeit, in die Fiebertage nach vier schweren Kriegsjahren. Und trotzdem hat man sich seiner erinnert — in der Schule, in der Kirche und überall, wo Menschen der Ordnung und des Friedens sich zusammenfanden. Für Oberndorf selbst war die Aufstellung eines sinnigen Denkmals für den Dichter des Liedes, Josef Mohr, geschaffen vom Bildhauer Mühlbacher, geplant gewesen. Daß der Komponist Franz Gruber diesmal weniger in den Vordergrund trat, hat wohl seine Ursache darin, daß an allen Stätten, wo er gelebt und gewirkt, bereits früher Denkzeichen geschaffen worden sind.

Es war zu erwarten, daß die Jahrhundertfeier des Liedes auch literarisch nicht spurlos vorübergehen werde. So hat sich der Landesverein für Heimatchutz in Oberösterreich durch die Herausgabe von Franz Peterlechners Arbeit: „Stille Nacht, Heilige Nacht. Die Geschichte eines Volksliedes“, ein besonderes Verdienst erworben. Das Büchlein (86 Seiten) erschien im Verlage von Qu. Haslinger in Linz im Jahre 1917. Die Verlagsanstalt Pustet in Regensburg versandte unmittelbar vor der Jubelfeier die Schrift des Direktors der Kirchenmusikschule Regensburg, Doktor Karl Weinmann: „Stille Nacht, Heilige Nacht. Die Geschichte des Liedes zu seinem 100. Geburtstag“. Beide Arbeiten sind mit sieben Bildern ausgestattet, die naturgemäß nahezu den gleichen Stoff zur Anschauung bringen. Nach dem Erscheinen von Peterlechners Büchlein, das alle Fragen, die das Lied betreffen, in ausführlichster Weise behandelt hat, war